©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Bernhardsthaler Funde.

Von Richard Pittioni.

Es ist eine erfreuliche Tatsache, daß sich fast immer am flachen Lande eine Persönlichkeit findet, die mit Verständnis und Liebe jegliche Reste früherer Kultur sammelt. Zu solchen Interessenten gehört auch der jetzige Pfarrherr und Dechant Karl Bock aus Bernhardsthal (pol. Bezirk Mistelbach, N.-Ö.). Seinem nimmermüden Eifer und seiner Kunst, die Bauern für seine Zwecke zu schulen, ist es zu danken, daß Dechant Bock im Laufe von mehr als zehn Jahren eine für die dortigen Verhältnisse ganz stattliche Sammlung zustandegebracht hat, deren Ordnung vom Berichterstatter durchgeführt wurde.

Die Tätigkeit solch selbstloser Personen verdient allgemeine Anerkennung, ja auf seiten der Prähistoriker muß sie um so größere Freude auslösen, als zahlreiche Funde, die sonst unbeachtet weggeworfen worden wären, aufgesammelt und zur Kenntnis der Fachwelt gebracht werden. Seitdem Dechant Bock seine Sammlung angelegt hat, kann er sicher sein, daß jeder Fund ihm zur Aufbewahrung überbracht wird.[1]

So berechtigt Einwände gegen solche kleine Ortssammlungen sein mögen, ein Gutes haben sie auf jeden Fall — sie steigern das Interesse der Bevölkerung für die im Boden verborgenen Schätze. Die Urgeschichtsforschung hat jedenfalls hievon mehr, als wenn ein Zentralmuseum die Funde in seinem Magazin verschwinden läßt!

Die genauen Fundstellen der einzelnen Gegenstände sind dort, wo sie in Erfahrung gebracht werden konnten, genau angegeben. Die frühbronzezeitlichen Gräber- und Siedlungsfunde sind in ihrer Gänze in der nördlich der Straße Bernhardsthal-Reinthal befindlichen Sandgrube geborgen worden. Es ließ sich hiebei die Feststellung machen, daß Gräber und Siedlungen völlig getrennt in eigenen „Revieren" angelegt worden sind. Die Skelettreste konnten nicht mehr in ursprünglicher Lagerung geborgen werden. Über die Form der Wohngruben wurde von den Entdeckern nichts Näheres

---

[1] Dechant Bock hatte schon vor einigen Jahren an die prähistorische Abteilung des Naturhistorischen Museums einen Teil seiner Sammlung abgegeben. Dieses führt unter den Inventarnummern 28426—28429 vier Tongefäße aus Bernhardsthal; dann nennt Menghin (Die Südgrenze der Mönitzer Kultur, Jahrbuch des Vereines für Landeskunde, 1913/14, S. 7 des Sonderabdruckes) ein Gefäß der Wieselburger Gruppe unter Inventarnummer 3858 des Naturhistorischen Museums.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

festgestellt, hingegen sah ich im Herbste 1928 eine solche, die zylinderförmig schief in dem lehmigen Boden eingelassen war; die darin enthaltene Erde war dunkel und teilweise mit kleinen Scherben untermischt.

An Funden sind folgende vorhanden:

I. Neolithikum.

Beil aus Grünstein (schiefriges Material) mit halbkreisförmigem Bahnende und leichtgeschwungener Schneide. Das Schaftloch ist in Vollbohrung hergestellt. Länge 11 cm, Breite 6 cm, lichte Weite der Bohrung 2,6—2,3 cm. Dicke des Beiles 3,9 cm. Gefunden 1926 (?) in Bernhardsthal beim Anlegen eines Kellers im Hause Nr. 322. (Nr. 1)[1] [Abb. I, 1.]

Fuß eines Pilzgefäßes aus dunklem Ton, Oberfläche mit einer gelben Paste belegt. An der Ansatzstelle für den Gefäßteil befindet sich die Bruchstelle. Höhe 12,6 cm, Durchmesser des Standringes 15,4 cm, Durchmesser der Bruchstelle 8,2 cm. Gefunden am 19. Jänner 1927 in der Schottergrube auf Unfrieden des Josef Fleckl, Bernhardsthal Nr. 68. Die Schottergrube liegt in 15 Minuten Entfernung östlich des Ortes. (Nr. 2.)

II. Übergang vom Neolithikum zur Bronzezeit.

Bruchstücke eines topfartigen Gefäßes aus durchwegs dunklem Ton mit gut polierter Oberfläche. Der Mundsaum ist schwach verstärkt und leicht ausladend, die Schulter überspannt ein englichtiger Henkel. Das Stück trägt eine in Tiefstich angebrachte Verzierung, die anscheinend inkrustiert gewesen ist. Die Verzierung ist in tektonischer Art angebracht: Auf der Halskehle laufen zwei tiefe, ungefähr 1 mm breite Rillen, über denen eine Reihe von tief eingestochenen Punkten, jeder bei 0,4 cm vom anderen entfernt, angebracht ist. Von diesem, um den Hals laufenden Band führen in Abständen von 4,3 cm vertikale Muster zum Bauchknick; diese Muster bestehen aus drei Ritzlinien, zwischen denen wieder je eine Reihe von Punkten eingestochen ist. Der Bauchknick trägt ein horizontales Band der gleichen Zusammensetzung; dieses ist von kleinen Warzen unterbrochen, die bei jedem zweiten vertikalen, vom Hals herabhängenden Streifen angesetzt sind. Die am Bauchknick angebrachte Zierleiste ist der Ausgangspunkt von in Guirlandenart gezeichneten konzentrischen Halbkreisen. Die vertikale Verzierung setzt sich unter dem Bauchknick in verschiedener Weise fort; dort wo die Warzen angebracht sind, wird die Punkt-Linienkombination bis unter den Bauchknick weitergeführt, sonst sind bloß drei parallele Ritzlinien angebracht. Die ebene Standfläche ist leicht von der Wandung abgesetzt. Höhe 13—14 cm, Mündungsdurchmesser ungefähr 15 cm, Breite des Henkels 1,7 cm, Lichte desselben 2,6 cm. (Nr. 3) [Abb. I, 3 a und 3 b]

---

[1] Die in Klammern beigesetzten Nummern bezeichnen die Inventarnummer der Sammlung Bock.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

III. Bronzezeit.

1. Stufe A (nach Reinecke).

Kleines, bombenartiges Gefäß aus gelbgrauem Ton; die gut polierte Oberfläche ist an einigen Stellen schon abgesprungen. Auf dem eingezogenen Mundsaum sind in gleichen Abständen drei kleine Griffwarzen angebracht, die durch zwei Ritzlinien miteinander verbunden sind. Höhe 7,2 cm, Mündungsdurchmesser 5,4 cm, Standfläche 5 : 5,2 cm. (Nr. 4) [Abb. I, 5]

Bruchstücke von kleinen Töpfchen aus dunklem (braunem) Ton und zwar:

Randstück eines bauchigen Töpfchens mit Henkel.

Randstück eines solchen ohne Henkel.

Bodenstück mit Standwarze.

Wandstück eines zylindrischen Gefäßes.

Vier Bandhenkel verschiedener Stärke (Nr. 5).

Henkeltasse aus dunklem Ton, Oberfläche gut poliert. Weitausladender Mundsaum. Von diesem führt zum Bauchknick ein Bandhenkel, jetzt abgebrochen. Am Gefäßknick sind in ungleichen Abständen kleine Buckel angesetzt. Höhe 6,8 cm, Mündungsdurchmesser 8,5 cm, Standfläche 3 : 3,5 cm, größte Breite 9,5 cm. (Nr. 6) [Abb. II, 2]

Henkeltasse aus dunklem Ton mit schwachem Bauchknick und ausladendem Mundsaum. Auf der Schulter läuft eine kleine Rille, die von einem englichtigen Henkel überspannt wird; jetzt abgebrochen. Ihm gegenüber ist eine kleine Warze angebracht. Höhe 10,8 cm, Standfläche 5,9 cm, Mündungsdurchmesser 9 cm, größte Breite 9,8 cm. (Nr. 7) [Abb. I, 6]

Henkeltöpfchen aus dunklem Ton mit ausladendem Mundsaum. Gegenüber dem Henkel ein kleiner Buckel. Höhe 6,1 cm, Standfläche 3,4 cm, Mündungsdurchmesser 6 cm, größte Breite 6,8 cm. (Nr. 8) [Abb. I, 4]

Henkeltasse aus dunklem Ton mit gut geglätteter Oberfläche und tief sitzendem Bauchknick. Höhe 7,4 cm, Standfläche 4,3 cm, Mündungsdurchmesser 7 : 7,3 cm, größte Breite 7,4 cm. (Nr. 9) [Abb. II, 1]

Bruchstück einer Henkeltasse aus lichtgrauem Ton mit sehr tief sitzendem, kräftigem Bauchknick. (Nr. 10).

Teil eines kleinen Näpfchens; die Standfläche (2,8 cm) trägt als Töpferzeichen ein gleichschenkeliges Kreuz eingraviert. Höhe 4,1 cm. (Nr. 11) [Abb. I, 8]

Konisches Näpfchen aus grobem, dunklem Ton; ebene Standfläche von 3,9 : 4,4 cm, Höhe 4,8 cm, Mündungsdurchmesser 5,3 cm. (Nr. 12).

Bruchstück einer Schale aus schwarzbraunem Ton mit leichter Halskehle und ausladendem Mundsaum. (Nr. 13).

Teil eines aus grobem Material bestehenden, in schwach konischer Form gebildeten Topfes mit leicht ausladendem Mundsaum

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

und ebener Standfläche von 6,8 cm Durchmesser. Höhe 9,7 cm. (Nr. 14)

Zusammengefalteter und zu einem Ring gebogener Bronzedraht (Noppenring) von 1,5 mm Stärke. Lichte Weite des Ringes 1,8 cm. (Nr. 15) [Abb. I, 7]

Dolch aus Knochen mit abgebrochener Spitze. Länge 13,5 cm. (Nr. 16) [Abb. I, 2]

Zahlreiche Scherben größerer Gefäße vom Aunjetitztypus, Hauskeramik besserer Art. Darunter bemerkenswert:

Randstück einer großen bauchigen Urne mit Halsansatz und fast wagrechtem Mundsaum; auf der Schulter sind kleine Bukkel angebracht.

Hals- und Schulterstück einer Henkelurne aus dunklem Ton von anscheinend doppelkonischer Form. (Nr. 17)

Zahlreiche Scherben der typischen frühbronzezeitlichen Hauskeramik aus dunklem Ton, Oberfläche mit einem roten Belag versehen. Auf der kaum merklichen Schulter befindet sich eine Fingertupfenleiste von 1,5 cm Breite; sie ist von Griffwarzen unterbrochen. (Nr. 18)

Viele Scherben von Hauskeramik, darunter ein Bodenstück mit ebener Standfläche. (Nr. 19)

2. Stufe C (nach Reinecke).

Fünf Bruchstücke eines doppelkonischen Gefäßes aus dunklem Ton mit gelblicher Oberflächenpaste. Vom stark ausladenden Mundsaum führt ein englichtiger Henkel von 4 cm Breite zur kurzen Schulter. Am Bauchknick befinden sich große Griffknöpfe. (Nr. 20) [Figur 1]

3. Stufe D (nach Reinecke).

Hals- und Schulterteil einer Zylinderhalsurne aus rotbraunem Ton; auf der Schulter ein sehr englichtiger Henkel. (Nr. 21)

Wand- und Randstücke einer doppelkonischen Urne mit kannelierter Oberfläche aus braungelbem Ton. (Nr. 22)

Bruchstücke einer doppelkonischen Urne aus gelblichem Ton. Der untere Konus ist mit kräftig eingeritzten Vertikalfurchen versehen. Die Standfläche ist abgesetzt, Durchmesser derselben 9,8 cm. (Nr. 23)

4. Innerhalb der Bronzezeit nicht näher einreihbar.

Wulst aus schlecht gebranntem, gelblichem Ton; an den beiden Endflächen kleine runde Vertiefungen von 1,2 cm Lichte und 2,3 cm Tiefe. Länge des Wulstes 16,5 cm, Durchmesser der Seitenflächen 6,3 : 7 cm. (Nr. 24)

„Webstuhlgewicht" aus ziegelrotem Ton mit rechteckiger Standfläche. Im oberen Teil sind Stücke abgesprungen. Höhe 17,2 cm, Standfläche 5,3 : 8 : 8,8 : 4,2 cm, Lichte der Bohrung 1,4 cm. (Nr. 25)

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Oberes Ende eines gleichen Stückes aus rotem Ton. Andeutung einer Bohrung. (Nr. 26)

Drei Brocken Hüttenlehm aus rotgelbem Ton mit und ohne Zweigabdrücken. (Nr. 27)

Reibplatte und Reibstein mit geringen Gebrauchsspuren. (Nr. 28)

Fragment eines bauchigen Näpfchens mit schwacher Halskehle und kleinem Mundsaum aus dunklem Ton. Höhe 5,8 cm. (Nr. 29)

IV. Hallstattzeit.

Stufe A.

Fast vollständig erhaltene Urne aus hellgelbem Ton. Höhe 33 cm. (Nr. 50) [Figur 2]

Stufe C.

Randstücke einer Schale aus dunkelgrauem Ton mit eingezogenem Mundsaum. (Nr. 30)

V. Römische Kaiserzeit.

Fünf Bruchstücke eines Gefäßes von gut gebranntem, dunkelgrauem Ton; die Oberfläche ist noch in ungebranntem Zustand mit parallel laufenden vertikalen Strichen verziert, von denen einige am unteren Ende wie die Widerhaken eines Pfeiles umgebogen sind. Die Standfläche ist gut abgesetzt; der Mundsaum erinnert in seiner Bildung noch stark an solche von latènezeitlichen Gefäßen. Im Inneren des Gefäßes zeigt sich zwischen Standfläche und Wandung noch der Rest von roter Farbe. (Nr. 31) [Abb. II, 3a und 3b].

Randstück eines ähnlichen Gefäßes. (Nr. 32)

VI. Quadische Keramik.

Wandstück (Schulterteil) einer schwach doppelkonischen Urne aus grauem, grobem Ton, der schlecht gebrannt ist. Die Wandung trägt kommaartige, tief eingedrückte Kerben. (Nr. 33)

VII. Burgwallzeit.

Drei Bruchstücke eines Gefäßes aus dunkelbraunem Ton; die Oberfläche trägt parallele, englaufende Rillen. (Nr. 40) [Abb. II, 4]

Topf mit ausladendem Mundsaum und schwacher Halskehle; auf der Schulter zwischen parallelen Linien ein Doppelwellenband. Höhe 12,3 cm, Standfläche 6,2 : 6,6 cm, Mündungsdurchmesser 9,7 cm, größte Breite 12 cm. Gefunden anfangs Mai 1926 in einer Sandgrube beim Thayawald (Au) von Alfred Ertl in Bernhardsthal. (Nr. 41) [Abb. II, 9]

Topf der gleichen Art, aber schlankerer Form; auf dem Gefäßbauch sind vier parallele Linien angebracht, auf die bis zur Kehle eingravierte Wellenbänder folgen. Der ausladende Mundsaum ist

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

stark beschädigt. Höhe 11 cm, Standfläche 5,4 : 5 cm, Mündungsdurchmesser 8 cm, größte Breite 9,4 cm. In der gleichen Sandgrube gefunden anfangs Mai 1926 von Johann Fabian in Bernhardsthal. (Nr. 42) [Abb. II, 7]

Topf der gleichen Art, jedoch gedrungenerer Form. Über parallel laufenden Vertikallinien sind Wellenbänder angebracht. Höhe 9,5 cm, Standfläche 7,2 cm, Mündungsdurchmesser 10,7 cm, größte Breite 11 cm. Mit Nr. 42 zusammen gefunden. (Nr. 43) [Abb. II, 8]

Topf der gleichen Art von schlanker Form mit ausladendem Mundsaum; auf der Schulter schwach eingelassene Wellenbänder. Höhe 13,6 cm, Standfläche 5 cm, Mündungsdurchmesser 9,5 cm, größte Breite 12 cm. Dieses Gefäß wurde von Dechant Bock am 28. Jänner 1913 in der Sandgrube bei den „längeren Haidflecken" beim Kopfende eines Skelettes festgestellt; dieses war in gewöhnlicher Rückenlage beigesetzt gewesen. (Nr. 44) [Abb. II, 6]

Topf gleicher Art; auf der Schulter zwischen zwei Rillen drei Wellenlinien, die abwechselnd steil und flach gestellt sind. Höhe 11,7 cm, Standfläche 6,7 cm, Mündungsdurchmesser 7,8 cm, größte Breite 9,8 cm. Gefunden in der gleichen Sandgrube im Frühjahr 1912. (Nr. 45) [Abb. II, 5]

VIII. Spätes Mittelalter.

Henkel eines Eisentongefäßes mit tiefen Längskerben auf der Oberfläche. (Nr. 34)

Deckelhandhabe eines Eisentongefäßes. (Nr. 35)

Näpfchen aus grauem, hartgebranntem Ton. Die Mundöffnung ist dreieckig ausgezogen. Höhe 3,8 cm, Standfläche 2,7 cm, Länge einer Mundöffnungsseite 4,2 cm. Im Teich von Bernhardsthal gefunden. (Nr. 36) [Abb. II, 10]

Wandstück eines Eisentongefäßes mit stark gerillter Oberfläche. (Nr. 37)

Zwei Randstücke eines solchen Gefäßes. (Nr. 38 und 39)

IX. Frühe Neuzeit.

Großes Vorratsgefäß aus starkem, graugelbem Ton mit teilweise ausgebrochenem Mundsaum; zwischen den Henkeln laufen vier Rillen. Höhe 80,5 cm; Mündungsdurchmesser 47 cm; Bauchweite 77 cm; Standfläche 28 cm. (Nr. 51) [Figur 3][1]

Die Verteilung der Funde innerhalb der einzelnen Perioden ist schon bei der Aufzählung vorgenommen worden; es erübrigt sich nur noch über die bemerkenswerteren Stücke Einiges zu sagen.

Das interessanteste Objekt scheint das nur in Bruchstücken vorhandene Gefäß aus dem Übergang vom Neolithikum zur Bronzezeit zu sein. Die Gefäßform ist bei Voraunjetitzer Ware genug oft festzustellen. Hingegen verdient die eigenartige Verzierungsmethode

[1] Die hier nicht angeführten Inventarnummern 46, 47, 48 und 49 beziehen sich auf naturwissenschaftliche Objekte der Sammlung Bock.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

einige Aufmerksamkeit. Leichte Linienverzierung ist auf Gefäßen der frühen Aunjetitzkultur nicht so selten; so bildet Schránil einige Beispiele hiefür ab.[1] Unser Stück zeigt aber typischen Tiefstich-Dekor, der nur aus einer Quelle, der nordischen Kultur stammen kann. Hiefür spricht nicht nur die Inkrustation, die noch in Spuren zu bemerken war, sondern auch die tektonische Anordnung der Verzierung; hingegen scheint das Guirlandenmuster einheimisch-bandkeramischem Kunstwollen entsprungen zu sein.

Es scheinen also diese Verzierungselemente ungefähr auf die Zeit hinzudeuten, in die man allgemein die Funde aus den Mondseer und Laibacher Pfahlbauten stellt; der ganze Charakter des Bernhardsthaler Gefäßes läßt aber unzweifelhaft einen etwas jüngeren Zeitabschnitt erkennen.

Bei Betrachtung dieses Fundes erinnert man sich auch der jüngst von H. Mitscha-Märheim aufgeworfenen Frage nach den Bevölkerungsverhältnissen am Beginne des 2. Jahrtausends v. Chr. G.[2] Diese wurde besonders durch die zweitgenannte Arbeit mit genügender Ausführlichkeit behandelt, so daß sich hier ein Eingehen auf dieses Problem erübrigt, zumal es von H. Mitscha-Märheim in glänzender Weise klargestellt wurde.

Wichtig ist auch das nur teilweise erhaltene Näpfchen der frühen Bronzezeit mit dem auf der Standfläche eingravierten gleichschenkeligen Kreuz als Töpferzeichen. Solche Kreuze scheinen eine Spezialität der niederösterreichischen Aunjetitzkultur zu sein.

Die Bruchstücke des unter Nr. 20 mitgeteilten Gefäßes sind hinsichtlich ihrer näheren Zuteilung interessant; die starke Wandung mit den überaus großen Griffknöpfen und der kräftigen Profilierung deutet auf die mittlere Bronzezeit hin. Ein ähnliches Stück findet sich bei Schránil, a. a. O., Tafel XXIV, 23 und 26; er setzt dieses Gefäß in die mittlere bis späte Bronzezeit (Hügelgräberkultur). Eine bessere Parallele, die jedoch schon der Urnenfelderstufe angehört, zeigt Pič auf Tafel III, 11 und 17, aus Platenic.[3] Aus Niederösterreich ist mir kein Gefäß dieser Art bekannt.

Siedlungsgeschichtlich von Wichtigkeit sind die Reste der für die Lausitzerkultur typischen Zylinderhalsurne und jener doppelkonischen Urne, deren unterer Konus mit kräftigen Vertikalstrichen versehen ist. Eine Parallele zu ersterem Stück bildet die ganz erhaltene Halsurne aus Ravelsbach, pol. Bez. Hollabrunn,[4] während der Doppelkonus aus Pleißing, pol. Bez. Hollabrunn, eine Ergänzung

---

[1] J. Schránil, Die Vorgeschichte Böhmens und Mährens, Tafel XXI, 7 und 9.

[2] H. Mitscha-Märheim, Grabfunde der Voraunjetitzzeit aus Mistelbach (Niederösterreich), Wiener Prähistorische Zeitschrift, XIII, 1926, S. 96—98. — Derselbe, Zur älteren Bronzezeit Niederösterreichs, Mitteilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien, LIX., 1929, S. 181—194.

[3] J. L. Pič, Die Urnengräber Böhmens, Leipzig 1907.

[4] L. Franz, O. Menghin und H. Mitscha-Märheim, Die urgeschichtliche Sammlung des niederösterreichischen Landesmuseums. Materialien zur

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

zu den Bernhardsthaler Fragmenten darstellt.[1] In Böhmen sind solche Gefäße häufiger zu finden. (Vgl. Pič, a. a. O., Tafel VI, 3 und Tafel VII, 15 aus Lhán.)

Einen kärglichen Beleg für die Hallstattperiode bilden — von den Funden aus den großen Tumulis abgesehen[2] — die Urne Nr. 50 und die Fragmente der Schüssel (Nr. 30), die typologisch wohl noch in der Lausitzer Kultur untergebracht werden könnte; dagegen scheint aber der schmutziggraue Ton zu sprechen, der eher für die späte Hallstattzeit kennzeichnend ist als für die späte Bronzezeit.

Echtes Latène fehlt vorderhand noch vollständig; daß wir jedoch auch in dieser Periode mit einer Besiedlung des nördlichsten Niederösterreich zu rechnen haben, das zeigen uns die Funde der Umgebung. So liegen aus Bischofwarth bei Unterthemenau im Krahuletzmuseum zwei schöne Pufferarmringe,[3] aus Laa a. d. Thaya sind gleichfalls Latènefunde vorhanden (im Museum dort, noch unpubliziert), an die sich in Mähren solche aus Eisgrut[4] und Gurdau[5] anschließen.

Nicht allzu weit nach der Latèneperiode sind dann die Scherben von Nr. 31 und 32 zu stellen; der Mundsaum ist in seiner Bildung noch ganz latènezeitlich. Nur die Zusammensetzung des Tones und die eigenartige Verzierung lassen eine jüngere Periode erkennen. Was die Form des Gefäßes anlangt, so dürfte sie mit solchen bei Schránil, a. a. O., Tafel LIII, 6, 8, 14 gezeigten übereinstimmen. Im übrigen ist die Verzierungsweise der Gefäße der Pichorakultur gewöhnlich eine andere; so ist besonders das in Ritzlinien hergestellte Mäandermuster beliebt gewesen. Zeitlich dürften die Bernhardsthaler Stücke mit den von H. Mitscha-Märheim veröffentlichten germanischen Funden aus Mistelbach ziemlich parallel laufen.[6] J. Caspart setzt Scherben ähnlicher Gefäße in's späte Mittelalter.

Echt Römisches ist bis jetzt in der Sammlung Bock nicht vertreten.[7]

Urgeschichte Österreichs, 2. Heft, S. 38. (Abgebildet bei O. Menghin, Urgeschichte Niederösterreichs, Tafel VIII, 2).

[1] Ebenda, Tafel V, (892).

[2] L. Franz, Die hallstättischen Hügelgräber von Bernhardsthal, Rabensburg und Bullendorf (Niederösterreich), Wiener Prähistorische Zeitschrift, IX, 1922, S. 31—47.

[3] E. Bormann, Krahuletz und die prähistorische Forschung in der Umgebung von Eggenburg. Mitteilungen der Zentralkommission für Denkmalpflege, III. Folge, XVI, 1918, Beiblatt S. I—XII.

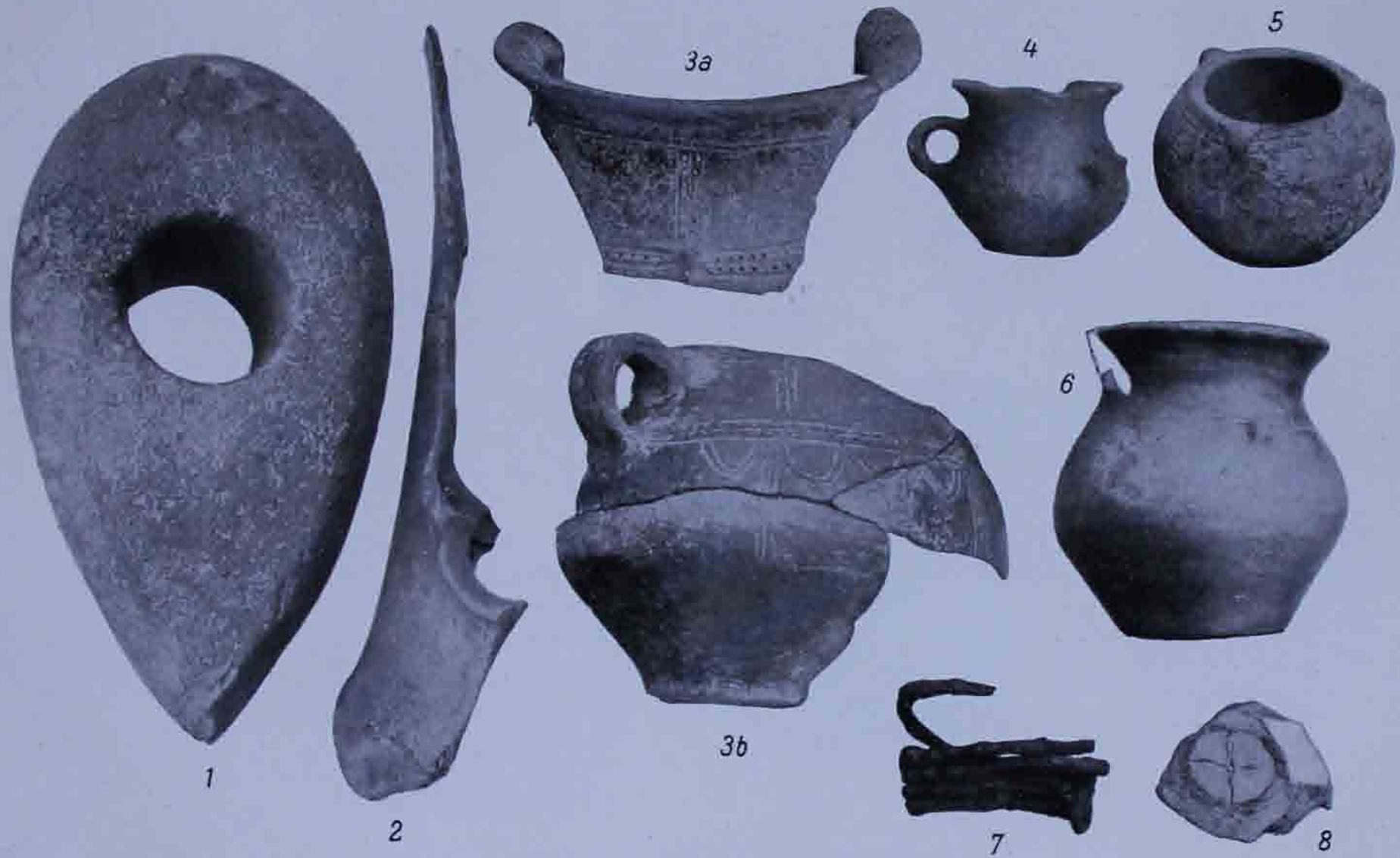
[4] Mitteilungen der Zentralkommission, N. F. XXVI., 1900, S. 123—124.

[5] Ebenda, N. F. XIII. 1887, S. CLXXII—CLXXIII.

[6] H. Mitscha-Märheim, Ein germanisches Grabfeld bei Mistelbach (Niederösterreich), Wiener Prähistorische Zeitschrift, XII, 1925, S. 132—136.

[7] Hingegen teilte mir Dechant Bock mit, daß der frühere Gemeindearzt von Bernhardsthal eine in der Umgebung des Ortes gefundene Münze des Marc Aurel besitze. Über solche wird auch in der Arbeit von Moritz Trapp, Prähistorische Funde nächst Lundenburg-Bernhardsthal, Mitteilungen der Zentralkommission, N. F., IV., 1878, S. XLVII—XLVIII, berichtet.

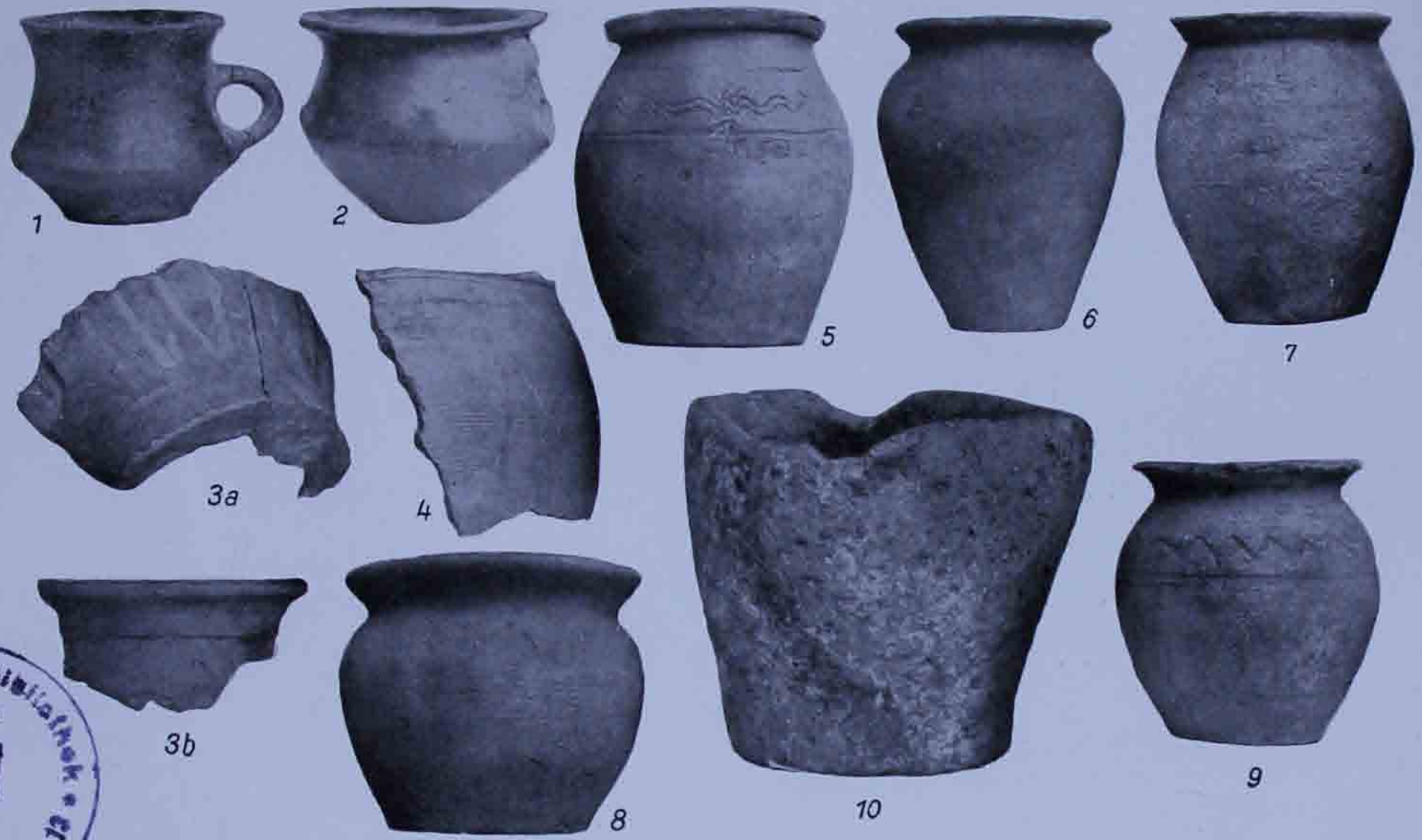
©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html



Vorgeschichtliche Funde aus Bernhardsthal.
(1: 4/5 n. G., 2: 3/4 n. G., 3: 1/5 n. G., 4: 1/3 n. G., 5: 1/3 n. G., 6: 1/4 n. G., 7: n. G., 8: 1/3 n. G.)

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html



Landesbibliothek
1
I., Herrengasse 13

Vor- und frühgeschichtliche Funde aus Bernhardsthal.
(1: 1/3 n. G., 2: 1/3 n. G., 3: 1/3 n. G., 4: 1/3 n. G., 5: 1/3 n. G., 6: mehr als 1/3 n. G., 7 8 9 ca. 1/3 n. G., 10: n. G.)

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

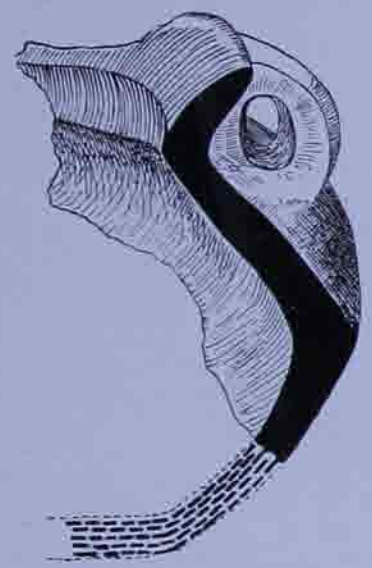


Fig. 1. Bruchstück eines Gefäßes der Hügelgräberbronzezeit.

Fig. 2. Frühhallstättische Urne aus der Gegend von Bernhardsthal.

Fig. 3. Frühneuzeitliches Gefäß aus der Gegend von Bernhardsthal.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Der Scherben eines vermutlich quadischen Gefäßes hat ein Gegenstück in einem in Neudek bei Nikolsburg gefundenen halben Topf von gleicher Verzierung; auch die Farbe und Brand des Tones stimmen gut überein.[1] Zeitlich dürften wohl beide Funde in das 3.—4. Jahrhundert v. Chr. zu stellen sein.

Die Töpfe der Burgwallkeramik sind nicht die einzigen in Bernhardsthal gefundenen Stücke; das Urgeschichtliche Institut der Universität Wien verwahrt einige Funde aus der gleichen Zeit, die hiemit nochmals bekannt gegeben seien. (Erwähnt schon siehe Anm. 9, S. 33—34.)

Schwert aus Eisen mit abgebrochener Griffangel; auf der Klinge befinden sich noch Reste der Scheide aus Eisen. Länge 85,8 cm, Breite 5,3 cm, Länge der Griffangel 6,7 cm, Breite derselben 2,4 cm. (Inventarnummer 18944)

Ring aus Eisen, lichte Weite 2,8 cm, Stärke 0,8—0,3 cm. (18947)

Zwei Perlen aus Ton mit blauen, von weißen und braunen Streifen umränderten Einlagen. Größe 0,7 cm (15494) und 1 cm. (15493)

Topf aus braunem Ton; in 5,4 cm Entfernung von der Standfläche beginnt die Verzierung, die sich aus konzentrischen Querrillen und Wellenlinien zusammensetzt, und reicht bis zum Mundsaum. Höhe 16 cm, Mündungsdurchmesser 18,3 cm, Standfläche 11,5 cm, größte Breite 18,6 cm. (10030)

Topf aus braunem Ton der gleichen Gattung. Die Verzierung ist dieselbe, nur beschränkt sie sich auf den Schulterteil. Höhe 13,8 cm, Mündungsdurchmesser 10,3 cm, Standfläche 7,3 cm, größte Breite 12 cm. (10029)

Die genannten Dinge sind im Tumulus Nr. 1 bei Bernhardsthal in einer Bohlenkammer gefunden worden.

Was die Datierung dieser Gegenstände betrifft, so sind sie ohne Zweifel in das 8. Jahrhundert p. Ch. zu stellen. Funde gleicher Art sind in der nächsten Nähe herausgekommen; Menghin nennt solche aus Dürnkrut, Stillfried an der March und Baumgarten an der March.[2]

Von den mittelalterlichen und neuzeitlichen Funden erweckt nur das große Vorratsgefäß Interesse. Es hebt sich von anderen Funden dieser Art insofern ab, als die an solchen Stücken oft angebrachte plastische Verzierung völlig fehlt. Bei dem Bernhardsthaler Fund sind nur auf dem Gefäßbauch einige schwache Kannelüren angebracht.

Zum Schlusse obliegt mir die angenehme Pflicht, Herrn Dechant Bock für sein liebenswürdiges Entgegenkommen bei der Ordnung seiner Sammlung meinen herzlichsten Dank auszusprechen.

---

[1] Vergleiche Sudeta, IV, 1928, S. 75, Abb. 3.

[2] O. Menghin, Archäologie von Niederösterreich, S. 191. (In: Führer durch die Schausammlungen des niederösterreichischen Landesmuseums, 4. Auflage, 1925.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich

Jahr/Year: 1929

Band/Volume: 22

Autor(en)/Author(s): Pittioni Richard

Artikel/Article: Bernhardsthaler Funde 393-401